



Abb. 56. Graf Leopold von Kalckreuth: Straßenbild. 1901. (Zu Seite 69.)

Hütten der Einwohner, die hier mit der Scholle verwachsen sind, ein Stück Volkstum, losgelöst vom großstädtischen Leben, jeder Kultur fast bar — das war Worpswede bis vor kurzer Zeit.

Bei weitem nicht so verlockend konnte die Gegend erscheinen wie das vorher geschilderte Dachau; als aber im Jahre 1895 in Bremen die Maler von Worpswede ausstellten und später in München und Dresden, da war der Name dieses Dorfes in aller Munde. Entdecker kann man jene sechs Künstler, Fritz Mackensen (Abb. 92), Karl Binnens (Abb. 46), Fritz Overbeck (Abb. 70), Otto Modersohn (Abb. 36), Hans am Ende, Heinrich Vogeler, nennen. Wenn je der Beweis dafür geliefert worden ist, daß die unscheinbarste Landschaft schön ist, sobald ein empfängliches und empfindungsreiches, künstlerisch veranlagtes Auge mit der Macht der Liebe sie sieht, so ist dies den Worpswedern glänzend gelungen. Eine für das Naturempfinden geradezu kunstzerzählerische Tat ist hier vollbracht worden.

Kein Führer bestimmte durch die überlegene Kraft seiner Naturauffassung und sein dichterisches Können wie in Dachau die Richtung dieser Schule. Ihre Bilder haben ein verwandtes Aussehen untereinander und stehen in einem gewissen Gegensatz zu der Dachauer Schule mit ihren verschwommenen traum- und schattenhaften Farben, denn das Kolorit der Worpsweder ist glut-, glanz- und temperamentvoll; ein Böcklin könnte ihr Pate gewesen sein. Auch betonten sie nicht wie jene die ornamentale Fläche. Dem Pleinairismus in seinen extremen Formen, in seinen differenzierten Farbenpielen gehen sie aus dem Wege; sie bevorzugen kräftige Farben, und zwar die, die sie bei der Beobachtung der Landschaft in dem Augenblicke der Darstellung wahrgenommen haben. Sie sind aber Naturalisten. Ihnen